Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 133. **Montag, den 9. Juni 1884.** **II. Jahrg.**

* Die Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude.

Als vor nunmehr vierzehn Jahren das Deutsche Reich unter Dach und Fach gebracht war, wurde von allen berufenen Seiten einmüthig die Errichtung eines monumentalen Gebäudes für den Reichstag beschlossen und zu diesem Zwecke eine Summe von 24 Millionen Mark aus der französischen Kriegskostenentschädigung bestimmt.

Der Einmüthigkeit des ersten Entschlusses folgten im Laufe der Jahre manche Meinungsverschiedenheiten über die Wahl eines geeigneten Platzes, bis es im vorigen Sommer gelang, über den Platz und über das Bauproject zu einem Einvernehmen zu gelangen. Mit der Ausführung der nöthigen Vorbereitungen ist sofort begonnen worden, so daß die feierliche Grundsteinlegung nunmehr heute am 9. Juni erfolgen kann.

Diese kurze Geschichte der Vorbereitung des Baues ähnelt in vieler Beziehung der Geschichte des Reichs bis zu seiner Entstehung und seit jener Zeit. Es hat viele Kämpfe gekostet, bis es gelang, Deutschland in den Sattel zu setzen, und ebenso hat es mancherlei Hindernisse gegeben, welche ihm, als es schon reiten konnte, durch die Uneinigkeit der Parteien in den Weg gelegt wurden. Aber was innerlich gesund, recht gefügt, durch das Bedürfniß und die Begeisterung der Nation entsprungen, hält auch Stand gegen Wind und Wetter und gegen allerhand Störungen innerer und äußerer Art.

Heute, wo der Grundstein schon gelegt ist, für ein Reichstagshaus, welches ein Denkmal der Einigung der deutschen Stämme sein soll, dürfen wir mit Dankbarkeit und Genugthuung nicht sowohl auf die That der nationalen Einigung, als auch auf den reichen Segen und die Früchte zurückblicken, welche sich für das deutsche Volk aus der Grundlegung und Errichtung des Kaiserreichs ergeben haben. Unter dem Scepter seines siegreichen und friedliebenden Monarchen hat Deutschland eine Stellung im Rathe der Mächte sich erworben, welche jedes Deutschen Brust höher schwellen läßt. Das Band, durch welches die deutschen Fürsten und freien Städte sich vereinigten, hat zu einer inneren Einigkeit geführt, wie sie vordem niemals vorhanden gewesen. Das Volk genießt seitdem nicht nur die Ruhe äußeren Friedens, sondern nimmt unter dem Schutze des Reiches in seinem wirthschaftlichen Leben immer weiteren Aufschwung und empfindet ebenso auf allen anderen Gebieten die wohlthätigen Folgen, welche das Ansehen einer starken und mächtigen Nation für alle seine Angehörigen mit sich bringt. Was wollen angesichts dieser unermeßlichen Segnungen die kleinen Zwistigkeiten besagen, welche das parlamentarische Leben bewegen! Sie verschwinden völlig hinter den großen Errungenschaften, die der Einigkeit von Fürsten und Volk zu danken sind, ja man darf sagen, daß sie — so unbequem die parlamentarischen Kämpfe auch sein mögen — doch anregend und anspornend auf die geistige Thätigkeit und das politische Leben einwirken.

Nur ein Schatten verdunkelt das Licht, welches über Deutschland ausgebreitet ist, das sind jene Ideen, welche es als eine „Vervollkommnung“ unserer Verfassung ansehen, wenn das Parlament zum ausschlaggebenden und alleinherrschenden Factor im Staatsleben gemacht wird. Für ein solches Parlament freilich wird heute der Grundstein nicht gelegt. Seine Lage am Königsplatz und am Brandenburger Thor weist es darauf hin, daß seine Macht doch nur ein Zweig des Baumes ist, welcher die Wurzel seiner Kraft in der Brandenburgischen Geschichte und in dem Königthum hat, und daß dieser Zweig sich von diesem Baume nicht loslösen kann, ohne damit seine Lebenskraft zu zerstören.

Unserem greisen Kaiser ist es vergönnt, den Grundstein zu dem Parlamentshause zu legen, er ist umgeben von dem Kronprinzen und den Prinzen des Königlichen Hauses; ihm zur Seite steht der Mann, dessen Geist und Schaffenskraft dem Reiche ein wohnliches Haus zu zimmern wußte, neben ihm die Vertreter der Fürsten und freien Städte im Bundesrath, welche an dem Wohle des Reichs in Eintracht mitarbeiten. Selbstverständlich fehlen die Vertreter des Volkes nicht, für welche das neue Haus bestimmt ist. Aber es fehlen auch nicht die hohen Staatswürdenträger und die Vertreter des Heeres in seinen höchsten Spitzen. Diese Zeugen des Festactes sind die Vertreter Alldeutschlands, sie bilden in ihrer Gesammtheit das einige Deutschland. Möchte dieses harmonische Bild nie eine Störung erfahren, möchte namentlich nicht das Parlament in diesem Bilde einen Platz beanspruchen, welcher die Macht, die Rechte, die historische Stellung der Krone, des Bundes, des Staates und des Heeres beeinträchtigen würde. In diesem Sinne nimmt ganz Deutschland an der Grundsteinlegung freudig Theil, mit der sich die Genugthuung über das bisher Erreichte und die Hoffnung auf Erhaltung des inneren Friedens und der harmonischen Eintracht der Reichsgewalten verknüpft.

Politische Tagesschau.

Der Reichstag wird morgen seine Berathungen wieder aufnehmen. Ueber die weitere Dauer der Session sind zur Zeit nicht einmal Vermuthungen möglich. Außer den älteren stehen jetzt noch weitere Vorlagen von größerer Bedeutung, die gegenwärtig den Bundesrath beschäftigen, für ihn in Aussicht. Die Erledigung sämmtlicher Vorlagen, von denen das Unfallversicherungsgesetz, das Aktiengesetz, das Postdampfschifffahrtsgesetz, das Börsengesetz, das Zuckersteuergesetz, der Literarvertrag mit den Niederlanden und die Abänderung des Zolltarifs die wichtigsten sind, dürfte noch mehrere Wochen erforderlich machen, ein Opfer, welches das Volk von seinen Vertretern fordert und welches diese sicherlich zu bringen sich verpflichtet fühlen werden.

Die „Lib. Corresp.“ beklagt sich darüber, daß bei Feststellung der vom Kaiser genehmigten Ordnung für die Feier der Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude das Bestreben maßgebend gewesen zu sein scheine, die Thatsache, daß es sich um den Grundstein für das deutsche Parlamentshaus handelt, möglichst zurückzudrängen. Was hatte denn nach Meinung der Freisinnigen in die Ordnung noch mit aufgenommen werden sollen? Wahlagitationsreden der Abgeordneten Richter, Rickert und Louis Löwe?!

Die Genfer Convention gewinnt immer mehr an Ausdehnung und fast fehlt kein civilisirter Staat mehr, der sich nicht ihr angeschlossen hätte. Dem Verein, der, wie allgemein bekannt, die Pflege und Heilung im Kriege verwundeter Krieger bezweckt, sind bis jetzt beigetreten: Argentinien, Belgien, Bolivia, Bulgarien, Chile, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Montenegro, Niederlande, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Oesterreich-Ungarn, Persien, Peru, Portugal, Rumänien, Rußland, Salvador, Schweden-Norwegen, Schweiz, Serbien, Spanien und Türkei.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt man aus Belgien: Die kürzlich verbreitete Nachricht, daß die Internationale Kongo-Gesellschaft gegenwärtig zwanzig Stationen in Afrika errichtet habe, bleibt hinter der Wahrheit zurück. Die Gesellschaft besitzt schon mehr denn zwanzig Stationen allein am Kongo. Sie hat außerdem zwölf Niederlassungen am Quilon und eine Reihe von Ansiedelungen zwischen Zanzibar und dem Tanganyikasee. Bei seiner jüngsten Reise nach den Stanley-Fällen hat Stanley mehrere Verträge mit den Stämmen am oberen Kongo abgeschlossen und Territorien in Bangala, in Rubunga und an anderen Orten bis zu den Stanley-Fällen hin erworben, wo soeben die letzte Station am Kongo selbst errichtet worden ist. Dieselbe zählt bereits 1500 Bewohner. Man kann daher sagen, daß in kurzer Zeit (wenn dies nicht schon jetzt der Fall ist) der Atlantische mit dem Indischen Ocean durch eine Reihe von Stationen verbunden sein wird.

In Italien macht nicht blos die Opposition der sogenannten historischen Linken in der Deputirtenkammer der Regierung durch unaufhörliche Nörgeleien über die Stellung Italiens im Friedensbündnisse und über den Werth dieses Bündnisses für Italien das Leben schwer. Die Zentralbehörden haben dort auch andere Gefahren und zwar im Innern zu bekämpfen. Unter den verschiedenen italienischen Gebietstheilen war es von jeher die Romagna und in dieser insbesondere die Provinz Ravenna, welche sich durch den unruhigen Geist ihrer Bevölkerung in unliebsamer Weise auszeichnete und heute noch in der Verbrecherstatistik Italiens einen der ersten Plätze einnimmt. Dieser Charakter der Bevölkerung hat natürlich auch der revolutionairen Propaganda die beste Handhabe für die Pflege der Umsturz-Leidenschaften in diesen Provinzen geboten, und die Romagna gilt heute für eine der Hauptburgen der Radicalen, Sozialisten und Republikaner. Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß in dieser Provinz revolutionäre Kundgebungen, Attentate und dergleichen vorkommen, und die Regierung muß alle ihre Energie aufbieten, um dort der gesetzlichen Ordnung Achtung zu verschaffen. Noch in den letzten Tagen sind wieder zahlreiche Verhaftungen in Ravenna und in anderen Orten der Romagna vorgenommen worden, weil man einer gegen die bestehende Ordnung gerichteten Verschwörung auf der Spur zu sein glaubt, die Regierung es daher für ihre Pflicht hält, die Wachsamkeit und Energie zu verdoppeln. Es gewinnt wirklich den Anschein, als sei ganz Europa mit einem engmaschigen Netze von Umsturzfäden überspannt und als sei der Tag nicht mehr fern, wo internationale Maßregeln sich als nothwendig erweisen werden, um dieses gefährliche Netz an allen Orten gleichzeitig zu zerstören: nöthigenfalls mit Anwendung von Gewalt und das lieber, als mittels schwächlicher Zertheilungspflaster.

Wie Sonnenschein und Regen wechseln die Nachrichten über die Lage im Sudan. Der optimistischen Darstellung des Gouverneurs von Dongola folgt ein dunkler gehaltener englischer Bericht auf dem Fuße. Major Kitchener, welcher

---

12

Lukas.

Frei nach dem Englischen von Adolf Reiter.
(Fortsetzung.)

Mit der verzweifeltsten Anstrengung seiner letzten Kräfte gelang es ihm endlich, dem Matrosen zu entkommen und in der Dunkelheit sich in die Gebüsche zu schlagen. Philipp fiel es durchaus nicht ein, seine verlorene Beute aufzugeben und beschloß, den Entwichenen sofort heimlich zu verfolgen. Bald sah er jedoch den eigenen Nachtheil gegen den Verfolgten vollständig ein. Dieser kannte jede Fußweite seines Waldes und fand selbst in der Finsterniß, nachdem er seinen Verfolger durch Hin- und Herlaufen in ein Labyrinth zwischen Sträuchern hineingeführt hatte, den Weg wieder. Philipp sah die gänzliche Nutzlosigkeit der Verfolgung ein, erinnerte sich an den Mann, welchen er im regungslosen Zustand liegen ließ, und glaubte, dessen Gefangennahme sicher zu sein. Er bemühte sich nun die Stelle des Ueberfalls aufzusuchen, konnte dieselbe jedoch in der Dunkelheit natürlich nicht mehr finden und sah sich schließlich genöthigt, ganz unbefriedigt, ein Lager auf dem feuchten Boden zu wählen, um daselbst schlummernd das Tageslicht abzuwarten.

X.

Am nächsten Morgen fand in dem bekannten Wirthshause, wieder ein kleines Fest statt. Auch jetzt feierten glückliche Schnitter daselbst ihr Erntefest; sie stimmten Gesänge an, toasteten viel und tranken das schäumende Bier nach Herzenslust.

Dort war wiederum Jemand, welcher sich an dem Vergnügen nicht betheiligte, sondern in einem Winkel mürrisch allein saß. Sein Kopf war mit einem Verband versehen, das Gesicht verstört, aus den Blicken, welche er scheel nach der fröhlichen Gesellschaft hinüberwarf, sprach teufliche Bosheit; es war — Lukas.

„Ein schöner, prächtiger Morgen, Herr Lukas!“ redete ihn einer der Arbeiter an, welcher plötzlich hervortrat und sich jenem näherte.

„Das sehe ich!“ brummte Lukas unfreundlich.

„Es ist für den Herrn Baron ein Prachtwetter zur Treibjagd,“ erdreistete sich der Arbeiter, etwas verwirrt weiter zu reden.

„Ja,“ antwortete Lukas kurz, richtete sich gleichzeitig auf und rief: „Herr Wirth, einen Krug Bier!“

„Sogleich, Herr Lukas!“ war die Antwort.

Als der Wirth den Kopfverband bemerkte, fragte er ihn verwundert:

„Wie sind Sie zu einer Kopfwunde gekommen?“

„Ich habe nur Kopfschmerzen,“ antwortete Lukas lakonisch.

„Was!“ rief der Wirth mit einem spöttischen Lächeln aus. „Fatal zu dem heutigen Feste! Ich verstehe nicht, daß Herr Charles Maydew die jungen Leute zum Fest hier einladet, sie sodann verläßt und nach Ripley hinüberfährt.

„Wirklich?“ bemerkte Lukas mit einem verdrießlichen Gesicht. „Nun, was geht mich das an? Ich dächte aber, daß, wenn Sie weniger schwatzten und dafür mehr Aufmerksamkeit Ihrem Geschäfte zuwendeten, würden Sie Ihr eigenes Interesse besser wahrnehmen, als jetzt. Ich glaube, ich bat um einen Krug Bier.“

„Sie scheinen sehr verdießlich zu sein, Herr Lukas.“

„So? Ich weiß nicht, weshalb Sie sich dafür interessiren,“ brummte Lukas.

„Ich weiß es eigentlich auch nicht,“ antwortete der Wirth mit spöttischem Lächeln — „es ist aber in dieser harmlosen Bemerkung nichts Böses gemeint.“

„Wenn ich auf Ihren Beistand rechnen darf, will ich Ihnen den Grund meiner Verdrießlichkeit angeben,“ bemerkte Lukas mit einschmeichelnder Miene.

In diesem Augenblick trat ein anderer Arbeiter, den Bierkrug in der Hand, an Lukas heran und sagte:

„Es ist jetzt ein schöner Tag nach einer so stürmischen Nacht, nicht wahr, Herr Lukas?“

Dieser nahm seinen Krug, that daraus einen kräftigen Zug, stellte das Gefäß auf den Tisch und antwortete unwillig: „Ja!“

„Sie waren doch in der bösen Nacht zu Hause, Herr Lukas?“ fragte der Wirth.

„Nein!“ war die kurze Antwort.

„Es giebt Leute, die nach Demüthigungen in kurzer Zeit wieder sehr übermüthig werden,“ sagte der Wirth leise vor sich hin, während er aufstand, diesen unangenehmen Gast verließ und zu der vergnügten Gesellschaft zurückging.

Als Lukas bemerkte, daß er allein war, sprach er leise zu sich selbst:

„Gerade in dem günstigsten Augenblicke, so zu sagen: bei meiner besten Arbeit, erhielt ich von einem Unbekannten einen so betäubenden Schlag, der mich zu Boden warf, während der Baron weglief und mich meinem Schicksal überließ! Als ich mich erholt hatte, sah und hörte ich nichts, aber umsomehr fühlte ich! O, mein Schmerz!“ seufzte er bitterlich indem er nach seinem verbundenen Kopfe faßte. „Aber dennoch,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „will ich nicht verzagen. Etwa zwanzig Jahre bereits habe ich nach Rache gestrebt und wenn ich mich nun noch einmal so lange bemühen werde, erreiche ich bestimmt meine Zwecke!“

Er griff nach seinem Krug und wollte trinken, als er eine Stimme vernahm. Sein Gesicht erbleichte und der ganze Körper begann zu beben.

Es war Philipp's, des Matrosen Stimme, welche laut durch die große Wirthsstube drang:

„Herr Wirth, Herr Wirth! Alle Mann auf Deck!“

Ohne getrunken zu haben, ließ Lukas den Krug aus der zitternden Hand gleiten und sprach leise vor sich hin:

„O Himmel! Das ist ja die Stimme des Mannes, welcher mich gestern Abend niederschlug!“

„Sie haben Ihr Bier vergossen,“ sagte jetzt ein Arbeiter zu Lukas.

Dieser achtete auf die Bemerkung nicht, zog seinen Stuhl näher, legte die Arme auf den Tisch, bedeckte sein Gesicht mit den Händen und fing an, aufmerksam zu lauschen.

In demselben Augenblick trat, ein lustiges Lied summend, der Seemann herein.

„Eine muntere Gesellschaft hier, meine Lieben!“ redete er die Arbeiter an.

(Fortsetzung folgt.)

Korosko am 1. d. Mts. verließ, um einen Spähergang zu machen, meldete nämlich unterm 3. d. Mts.: „Ich traf gestern um 6 Uhr Morgens zwischen Murad und Abu Hamed mit dem Scheich Sala zusammen, den ich am 25. Mai ausgesandt hatte, um den Weg entlang Posten aufzustellen. Er erreichte Murad, wo die Aufständischen zwei Tage vorher gewesen waren und die Wache unter Drohungen gezwungen hatten, die Brunnen zu zerstören. Die Wache und Sala gingen bis auf drei Wegstunden diesseit von Abu Hamed vor. Die Aufständischen stehen dort in großer Macht. Der Emir von Schamut sendet nach allen Richtungen des von den Bischarinstämmen bewohnten Landes Sendlinge aus, um die Araber zum Abfalle zu bewegen. Er berichtet, daß Berber eng eingeschlossen und daß jeder Verkehr mit der Stadt abgeschnitten sei. Hadendowa rückt nordwärts vor und wird nach dem Ramandan auf Assuan losmarschiren. Eine Streitmacht der Kabbabisch-Araber soll gegen Dongola im Anzuge sein. Es heißt, daß der Mahdi gegen Khartum gezogen sei; die baldige Kapitulation der Stadt wird erwartet."

< Die Lage der Landwirthschaft.

Die bekannten Eisenacher Bauernfreunde glauben ihr Interesse für die Landwirthschaft nicht besser bekunden zu können, als wenn sie gegenüber dem Project einer Börsensteuer gründliche Reform der Zucker- und Brantweinsteuer oder gegenüber dem Project einer Erhöhung der Rübensteuer die Forderung der Einführung der Fabrikatsteuer ausspielen. Bei diesen Leuten ist es zur fixen Idee geworden, daß den Landwirthen geholfen wird, wenn dem landwirthschaftlichen Gewerbe möglichst viel Fußangeln gelegt werden und wenn die Steuerfreiheit des Kapitals oder die schrankenlose Concurenz des productionsfähigeren Auslandes die Preise für landwirthschaftliches Eigenthum oder landwirthschaftliche Erzeugnisse möglichst weit, womöglich bis auf den Gefrierpunkt herabdrückt. Nach ihren Anschauungen ist die Landwirthschaft, unter welchen Bedingungen sie sich auch entwickelt, eine melkende Kuh.

Das mag zwar den freihändlerischen oder „freisinnigen" Theorien entsprechen, aber den thatsächlichen Verhältnissen entspricht es ganz und gar nicht. In demselben Augenblick, wo jene Forderungen von den „allgemeinen Bauernfreunden" oder freisinnigen Blättern erhoben werden, dringen die gewichtigsten Klagen aus den verschiedensten Provinzen über die schlechte Lage der Landwirthe, der großen wie der kleinen, an unser Ohr. So wird aus Posen gemeldet, daß die Spiritus-Production im Abnehmen begriffen ist, da dieselbe bei dem Mangel an genügendem Absatz und bei den hohen Kartoffel- und niedrigen Spirituspreisen nicht lohnend genug ist. Im Regierungsbezirk Stettin ist die Klage über wirthschaftlichen Rückgang wegen fortgesetzt ungünstiger Erträge und Preisconjuncturen unter den Landwirthen eine allgemeine. Besonders leidet darunter der Großgrundbesitz, der dabei seine Betriebskosten wenig einschränken kann und sich überdies durch die Auswanderung zum Theil seiner besten Arbeitskräfte beraubt sieht. In Danzig klagt man gleichfalls über die stetig weichenden Preise wie über eine höchst ungünstige Brennereicampagne: die Landwirthe leiden unter einer Reihe schlechter Erntejahre und finden selbst in dem Rübenbau keinen lohnenden Erwerb mehr, der Wohlstand der mit hohen Schulden und Abgaben belasteten ländlichen Bevölkerung geht zurück. Nicht nur die bäuerlichen Grundbesitzer befinden sich in bedrängter Lage, sondern auch die Großgrundbesitzer: ist doch kürzlich erst in diesem Regierungsbezirk die Zwangsversteigerung von sechs Rittergütern eingeleitet worden! Daß die Zahl nicht eine noch größere ist, wird lediglich den Wirkungen der neuen Subhastationsordnung und der Besorgniß der Gläubiger vor Ausfällen zugeschrieben. Im Regierungsbezirk Stralsund, besonders im Kreise Rügen, ist die Lage der Landwirthe gleichfalls eine sehr gedrückte: der niedrige Stand der Korn- und Fleischpreise sowie die Höhe der auf dem Grundbesitz lastenden Abgaben hat viele selbst tüchtige und solide Landwirthe ruinirt oder dem finanziellen Untergange nahe gebracht. Auch aus Cöslin kommt die Klage, daß die Lage der Landwirthe bei den jahrelangen ungünstigen Ernten eine äußerst schlechte ist: auch hier wird über zu niedrige Preise für Korn und Vieh geklagt und namentlich hierauf die außerordentlich ungünstige Situation der Grundbesitzer zurückgeführt. Nicht anders liegen die Dinge im Westen: in der Rheinprovinz empfindet man ebenso wie in Pommern die nachtheiligen Folgen des Rückganges der Preise in den landwirthschaftlichen Hauptproducten, sowie der mehr und mehr gesteigerten Lohn-Ansprüche des Arbeiterpersonals; auch in der Rheinprovinz leidet die Rübenzuckerindustrie unter niedrigen Verkaufspreisen und die Kornspritindustrie arbeitet „ohne Gewinn".

Sind das normale Verhältnisse? Die Consumenten mögen sich ja dabei augenblicklich gut stehen; aber was will das gegenüber dem Nachtheil besagen, daß drei Fünftel der gesammten Bevölkerung Preußens, also besonders der productive Theil, hierbei seine Haut zu Markte tragen muß! Und angesichts der allerseits constatirten rückgängigen Preise wird von den Freisinnlern immer noch das Märchen von der Vertheuerung der Lebensmittel durch die Zölle — wenn auch nicht geglaubt, so doch — aufrecht erhalten! Und als Recept für diese in hohem Maße ungünstigen Zustände empfehlen die Eisenacher Bauernfreunde — Aufhebung der indirecten Steuern, also Vermehrung der directen Lasten, an denen die Landwirthschaft schon mehr als genug zu tragen hat, und namentlich fordern sie Einführung der Fabrikatsteuer, welche der Zuckerindustrie noch größere Fesseln anlegen würde! Daß man heutzutage, wenn man krank ist, sich in die Behandlung eines Doktor Eisenbart begeben könnte, halten wir einfach für unmöglich.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juni 1884.

— Se. Majestät der Kaiser empfing gestern auch zum Vortrage den Ober-Ceremonienmeister Grafen zu Eulenburg und ebenso den General-Quartiermeister der Armee Grafen v. Waldersee und wohnte am Abend der Vorstellung im Opernhause bei. — Heute Vormittag begab sich Se. Maj. mit Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin von Baden und Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen, welcher kurz zuvor von Potsdam nach Berlin gekommen war, nach Charlottenburg, um wie alljährlich am Sterbetage weiland König Friedrich Wilhelms III. im Mausoleum daselbst einige Zeit zur stillen Gedächtnißfeier zu verweilen. Alsdann besuchten Se. Majestät der Kaiser und die Großherzogin die Kaiserin Augusta-Stiftung zu Charlottenburg und kehrten darauf durch den Thiergarten beim Denkmal König Friedrich Wilhelms III. und weiland der Königin Luise vorüber zur Stadt zurück. — Nach der Ankunft im Königlichen Palais ließ Se. Majestät der Kaiser vom Hofmarschall Grafen Perponcher und dem Geh. Hofrath Bork sich Vorträge halten, empfing den hier eingetroffenen kommandirenden General des XIII. Armeekorps, General der Infanterie v. Schachtmeyer, sowie den zum Kommandeur der 26. Division ernannten General-Lieutenant Frhrn. Pergler v. Perglas und den Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, General-Lieutenant v. Oppel, vor dessen Abreise zur Besichtigung des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin nach Coblenz. — Mittags arbeitete der Kaiser mit dem General-Lieutenant v. Albdedyll und unternahm vor dem Diner, an welchem auch die Großherzogin und der Erbgroßherzog von Baden sowie Prinz Heinrich Theil nahmen, eine Spazierfahrt.

— Anläßlich der morgigen Investitur des Prinzen Heinrich mit dem spanischen goldenen Vließ findet bei Se. Majestät ein Diner statt, woran außer den Mitgliedern der Königsfamilie die Staatsminister, Feldmarschälle, Generale der Infanterie und Cavallerie, der spanische Gesandte und die Transvaaldeputation Theil nehmen.

— Fürst Bismarck ist mit seiner Gemahlin und Söhnen soeben eingetroffen. Vom Publikum wurde er auf dem Bahnhof lebhaft begrüßt.

Jena, 8. Juni. Der frühere Kurator der hiesigen Universität, Wirkl. Geh. Rath Seebeck, ist gestorben.

Braunschweig, 8. Juni. Der Landtag ist auf den 12. Juni wieder einberufen.

Bremen, 7. Juni. Auf dem Lloyddampfer „Main", welcher heute Morgen Scilly passirt und nach Lizard steuerte, ist die Kurbelwelle gebrochen. Im Schlepptau des Dampfers „Hameeocks" passirte er Mittags Lizard auf dem Wege nach Falmouth.

Cassel, 7. Juni. Der Präsident des Oberlandesgerichts, Mager, ist heute Vormittags gestorben.

Ausland.

Wien, 7. Juni. Den Saatenstandsberichten des österreichischen Ackerbauministeriums vom Ende Mai zufolge lassen sich bezüglich der Roggenernte im Allgemeinen keine großen Erwartungen mehr hegen, doch ist der Roggenstand in der Bukowina, Oberösterreich, Steiermark, Krain und Tirol immer noch vorwiegend gut. Der Weizen berechtigt größtentheils zu den besten Hoffnungen.

Agram, 7. Juni. Im croatischen Landtage forderte Josipovic den Abg. Starcevic zu einer näheren Erklärung, eventuell zur Zurücknahme der gestern gebrauchten Ausdrücke auf, wodurch sich die Majorität beleidigt erachte. Starcevic antwortete ausweichend, Josipovic erklärte, er werde auf anderem Wege sich Satisfaction verschaffen. Der Präsident ertheilte Starcewic für die Beleidigung des Hauses eine Rüge.

St. Petersburg, 6. Juni. Die Kaiserin ist heute Nachmittag kurz nach 5 Uhr von ihrer Reise nach Deutschland in Gatschina wieder eingetroffen und vom Kaiser und den Großfürsten am Bahnhofe empfangen worden. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich vom Bahnhofe aus alsbald nach Peterhof. — Der Großfürst Sergius ist heute Nachmittag $^1/_2$2 Uhr seiner Braut, der Prinzessin Elisabeth von Hessen, bis zur Grenze entgegengereist.

Paris, 7. Juni. Der Madagaskarausschuß beschloß einstimmig die Bewilligung des verlangten Credits. Der Bericht wird Frankreichs Rechte auf Madagaskar constatiren und eine dauernde Occupation der bisher blos provisorisch besetzten Küstenpunkte fordern. — Der Rekrutirungsausschuß wollte die algierischen Israeliten von der Militärdienstpflicht befreien, nahm jedoch auf dringende Fürsprache der algierischen Abgeordneten den Beschluß zurück. — Heute und morgen findet im Boulogner Gehölz ein von der hiesigen Presse veranstaltetes Monstrefest zum Besten der Opfer der heroischen Pflichterfüllung statt. — Die Abgeordneten Arene und Judet von der „France" duelliren sich morgen in Folge ihrer corsischen Polemik. — Die erste Sitzung des Pariser Gemeinderaths hat bestätigt, daß die Autonomisten in demselben die Majorität haben. Die erste Sitzung wurde zur Verherrlichung der Commune und zur Schmähung der Regierungsvertretung benutzt.

Madrid, 6. Juni. In der Debatte im Senat über die Adresse berührte Novaliches die Revolution von 1868; er gedachte anerkennender Weise der Königin Isabella, die das einzige Opfer der Revolution gewesen sei. Der Herzog Latorre hob hervor, er habe sich loyal dem König Alfons angeschlossen, in dessen Regierung er die Garantie der öffentlichen Freiheiten und des Glücks des Landes erblicke. Ministerpräsident Canovas constatirte, ohne irgend welchen Widerspruch seitens der Republikaner zu finden, daß die Revolution von 1868 durch die Zwietracht unter den monarchistischen Parteien entstanden sei. In parlamentarischen Kreisen erblickt man in der Debatte des Senats eine Befestigung der gegenwärtigen Regierung, die sich darin herausstelle, daß die hervorragenden Vertreter fast aller Parteien der Monarchie ihre Unterstützung leihen, welche gegenwärtig weniger Gegner zähle, als irgend jemals.

London, 7. Juni. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, hat gestern im Auswärtigen Amte eine längere Konferenz mit dem französischen Botschafter Waddington gehabt. — Wie der Standard erfährt, erwartet das englische Kabinet am Montag von der französischen Regierung eine wichtige Mittheilung in Betreff der Konferenz-Vorschläge. —Meldungen hiesiger Zeitungen aus Kairo von gestern zufolge hat Admiral Hewett am 27. Mai eine Unterredung mit dem König von Abyssinien gehabt und beabsichtigte, am 1. Juni die Rückreise anzutreten. Die Mission des Admirals sei erfolgreich gewesen. — Das zu erwartende Defizit in den diesjährigen Einkünften Egyptens wird auf $1^1/_2$ Millionen Pfund angegeben. In Folge der niedrigen Getreidepreise erfolgt die Zahlung der Steuern in natura.

Konstantinopel, 7. Juni. In Aleppo hat gestern Vormittag ein ziemlich heftiges Erdbeben, das etwa 6 Sekunden anhielt, stattgefunden. Menschenleben sind nicht verloren gegangen.

Chicago, 7. Juni. Die Ernennung Blaines zum Präsidentschafts-Candidaten erfolgte einstimmig im letzten Wahlgange. Zum Vicepräsidentschafts-Candidaten ist Logan ernannt.

Verbandstag der deutschen Schuhmacherinnungen.

Berlin, den 7. Juni 1884.

Die Verhandlungen des Verbandstages der deutschen Schuhmacher-Innungen wurden heute Vormittag in den Gratweilschen Bierhallen (Kommandantenstraße) von dem Schuh-

Kleine Mittheilungen.

(Dank an Rudolph Hertzog.) Die „Staatsbürger-Zeitung" enthält folgendes hübsch gedichtete „Eingesandt":

„Ein Hertzog sprach zu uns: „Seit frei
An Sonn- und Feiertagen!"
Den Dank soll unser Jubelschrei
Für ihn zum Himmel tragen.
„Dies ist", so schallt es dankbeseelt,
„Ein Hertzog, dem das Herz nicht fehlt!"
Kaufherrn, laßt Euch erweichen,
Geht hin und thut desgleichen.
Einer für alle Anderen."

(Eine ganz entsetzliche Nachricht) kommt, wie aus Hamm, 5. Juni, geschrieben wird, aus dem Gemeinde-Bezirk Osterflierich. In einem Kornfelde an der Hamm-Nerber Chaussee ist der Leichnam eines 19jährigen Mädchens, Nichte des Wirthes H. in Rhynern, aufgefunden worden, und hat die erste Untersuchung ergeben, daß der Tod auf gewaltsame Weise erfolgt ist, anscheinend durch Erdrosseln. Ob ein anderes Verbrechen noch an dem Mädchen begangen, wird die weitere Untersuchung ergeben. Das unglückliche Mädchen hatte ihrem Vormunde an den Feiertagen einen Besuch abgestattet und ist am Abend nach Hause zurückgekehrt. Die Untersuchung ist in vollem Gange.

(Berliner Wein.) Auch in der Mark ward bekanntlich bis zum dreißigjährigen Kriege Wein gebaut. Man gab sich damals mehr Mühe und war der Ansicht, daß der märkische Wein der Gesundheit immer noch zuträglicher sei, als Schwefelsäure mit Zucker. Von der Weinkultur in Berlin zeugt noch heute der Weinbergsweg. Vereinzelt hat sich dieselbe indessen noch bis in unser Jahrhundert erhalten. Wie wir einem Feuilleton der „P." entnehmen, berichtet der bekannte Astronom Prof. Mädler im ersten und leider einzigen Bande der im Jahre 1825 erschienenen Zeitschrift für die gesammte Meteorologie vom sogenannten „Kechtschen Weingarten" in Berlin, Linden-Straße 13, daß derselbe in manchen Jahren 5—6 Oxhoft guten Wein geliefert habe und in demselben ein einziger gut gepflegter Weinstock im Jahre 1823 sogar 3500 Trauben hervorbrachte. Das mag nun freilich kein Johannisberger oder Ungar gewesen sein, und da mit dem Wachsthum Berlins die Häuser näher aneinander rückten und die Gartenflecke, welche den ganzen Tag direkte Sonnenwärme, die unerläßliche Bedingung für ein Fortkommen des Weines genießen konnten, immer kleiner und geringer wurden, so gingen auch diese Versuche aus rein praktischen und nicht allgemein klimatischen Gründen ein.

(Eine interessante Reliquie) Man berichtet aus Paris: „Der Testamentsvollstrecker Berlioz, Edmond Alexandre, hat dieser Tage an Pasdeloup anläßlich dessen Benefizkonzert im großen Saale des Trocadero ein Schreiben gerichtet, in welchem es heißt: „Der Schatten Berlioz, dessen Kompositionen zu Gehör zu bringen Sie einer der ersten und besten waren, wird über diesem unvergleichlich schönen Fest schweben. Wollen Sie mir gestatten, Ihnen in seinem Namen einen der Dirigentenstäbe anzubieten, deren er sich am häufigsten bediente? Es ist dies eine historische Reliquie für die musikalische Welt und er spricht davon in seinen Memoiren. Als er eines Tages mit Mendelssohn zusammen war, tauschten die beiden zum Zeichen der Versöhnung ihre Dirigentenstäbe aus. Berlioz verzeichnete die Thatsache auf dem Stabe selbst, den Mendelssohn ihm gegeben und setzte seinen Namenszug darunter. Diesen halte ich zu Ihrer Verfügung. Er gehört Ihnen. Bedienen Sie sich seiner am 31.!" — Pasdeloup entgegnete aus Fontainebleau, das Anerbieten rühre ihn zu Thränen, er habe schon Sorge getragen, daß der Stab nach seinem Tode dem Konservatorium übergeben werde. — Diese Versöhnungsscene ist sehr rührend. Ob sie auf Seiten Mendelssohns ernst gemeint war, bezweifeln wir.

(Was ein Türke für die Moschee der Deutschen hält), darüber wird der „Fr. Z." folgende amüsante Anecdote aus Konstantinopel geschrieben: Eines Sonntags Morgens — es muß schon am Anfange seiner hiesigen Thätigkeit gewesen sein — fühlte v. d. Goltz Pascha das Bedürfniß, dem Gottesdienste in der deutschen Kapelle zu Pera beizuwohnen. Er schnallt sich den Säbel um, setzt den Fez auf und begiebt sich auf die Straße. Aber bald wird er gewahr, daß er den Pfad nach dem entlegenen Ziele seiner Wünsche nicht mehr zu finden vermag. Ein Türke kommt des Weges: „Aber mein Lieber", spricht ihn der Pascha in sehr gebrochenem Türkisch an, „so sag' mir doch, wo die deutsche „Dschami" ist." — „Basch üstüne, ganz zu deinen Diensten, geh' nur meinem Rücken nach" — erwiderte der Andere. Von der Goltz folgt ihm, ist aber ein wenig erstaunt, daß ihn der Mann in die große Perastraße zurückführt und schließlich vor einem Hause stehen bleibt, das ihm wohl bekannt schien. „Sordughunuz dschami bu dir, Effendim." (Mein Herr, dies ist die Dschami, um die Du gefragt hast). von der Goltz erkennt sie: es ist „Yani", das bekannte Bierlokal, wo sich die Deutschen regelmäßig einfinden. Und doch hatte der Türke nicht ganz Unrecht. Anstatt „Kilisse" (Kirche) zu sagen, hatte der General das Wort mit „Dschami" (Moschee) übersetzt. „Dschami" heißt auch einfach „Versammlungsort." Der Türke hatte sich das rasch zurecht gemacht: eine deutsche Moschee giebt es nicht, also muß es der Ort sein, wo sich die Deutschen am eifrigsten zusammenfinden. Ob von der Goltz an jenem Tage die deutsche „Dschami" denn doch noch gefunden hat — das vermochte mein Gewährsmann nicht zu bestimmen.

(Endlich sind die Brillanten), welche der oft erwähnte Perser Kurban Bey in Frankfurt a. M. gestohlen hat, ausfindig gemacht worden. Trotz aller Visitationen in Berlin und Frankfurt hatte es Kurban Bey doch verstanden, die Brillanten zu verheimlichen und sie zuletzt in einem Strohsack seiner Zelle zu verstecken. Ein Zellengenosse hatte ihn aber beobachtet und die gute Gelegenheit benutzt, um Kurban Bey um einen Theil der Brillanten zu bestehlen. Bei Visitation dieses „guten Kameraden" sind sodann die Brillanten gefunden worden. Um seinen Raub sicher fortzuschaffen, hatte er die Steine in den Rücken seiner Weste eingenäht.

machermeister Schumann (Berlin) mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser eröffnet. Es waren etwa 60 Delegirte aus fast allen Theilen Deutschlands anwesend. Nachdem Schuhmachermeister Schumann (Berlin) zum ersten und Schuhmachermeister Krüger (Chemnitz) zum zweiten Vorsitzenden gewählt worden war, theilte ersterer mit: Obwohl dem im August vorigen Jahres gegründeten deutschen Schuhmacherinnungsbundes von allen Seiten die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, hat der Bund dennoch große Erfolge erzielt. Es gehören dem Bunde an die Innungen zu Berlin, Angermünde, Wrietzen a. O., Thorn, Stettin, Grabow a. O., Königsberg i. Pr., Forst i. L., Kirchberg in Sachsen, Fürstenwalde, Steglitz bei Berlin, Goldberg, Müncheberg, Kottbus, Charlottenburg, Oldesloe, Schlochau, Lübbenau, Perleberg, Neustadt-Magdeburg, Kattowitz, Marienwerder, Pasewalk, Kolberg, Bolkenhain in Schlesien, Dramburg, Lubeck, Straußberg, Heilsberg, Oels, Herford, Nakel, Schwedt a. O., Krefeld, Cammin, Bromberg, Bunzlau, Gutstadt, Magdeburg, Johann-Georgenstadt, Oederau in Sachsen, Züllichau, Eckernförde, Halberstadt, Arnstadt, Schievelbein, Friedland (Ostpreußen), Neidenburg, Ratzeburg in Pommern, Trebnitz, Breslau, Feldberg, Neu-Strelitz, Bitburg, Löbau in Westpr., Wernigerode a. H., Neu-Ruppin, Wirsitz, Schwetz, Neuhaldensleben, Finsterwalde, Lobsens, Langenbielau, Freiburg i. Baden, Dudweiler, Neuenburg in Westpreußen, Jena, Gleiwitz, Aken, Tondern, Luckau, Hagenow in Mecklenburg, Ranowitz, Annaburg, Staßfurt, Rochlitz, Hirschberg, Flensburg, Elbing, Schlettau, Zwickau, Schoppau, Chemnitz, Crimmitschau, Buchholz, Görlitz, Hamburg und Torgau. Außerdem sind auf dem Verbandstage folgende Innungen, oie nicht zum Innungsbunde gehören, vertreten: Alt-Landsberg, Merseburg, Briesen, Suhl, Groß-Strelitz, Dirschau, Eberswalde, Stendal, Frankfurt a. O., Neustadt O.-S., Wollin und Passau.

Im weiteren berichtete der Vorsitzende über die dem Vorstande huldreichst zu theil gewordene Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser.

Von der Innung zu Perleberg lag der Antrag vor: „an den Orten, wo zwei Innungen bestehen, nur eine derselben zum Innungsbunde zuzulassen.“ Nach längerer Debatte wurde der Antrag abgelehnt und beschlossen: „zuständigen Orts zu petitioniren, es nicht mehr zu gestatten, daß an einem Orte sich zwei Innungen bilden, da ein derartiges Verhältniß zu Mißhelligkeiten führt.“ — Es erschien nunmehr der Vertreter des Königl. Polizei-Präsidiums, Regierungsrath Dr. Sieffert, der von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen begrüßt wurde. — Schuhmachermeister Lütke (Berlin) äußerte sich hierauf über die Gefängnißarbeit in etwa folgender Weise: Es ist eine allbekannte Thatsache, daß durch die Arbeiten in den Gefangenanstalten das Schuhmacherhandwerk ganz besonders geschädigt wurde. Im Jahre 1878 wurden in den preußischen Gefängnissen 1147 Gefangene mit Schuhmacherarbeiten beschäftigt; von diesen hatten 815 das Schuhmacherhandwerk erst im Gefängniß erlernt. Unser Handwerk liegt infolge der schrankenlosen Gewerbefreiheit ohnedies darnieder; die Gefängnißarbeit ist aber geeignet, den vollständigen Ruin unseres Gewerbes herbeizuführen. Es giebt in Berlin große Schuhwaaren-Bazare, die die Arbeitskraft in den Gefängnissen mit 60 Pf. pro Tag vollständig gepachtet haben. Eine solche Konkurrenz kann kein Handwerksmeister aushalten, derartige Zustände müssen dahin führen, daß die Kleinmeister immer mehr zu Proletariern herabsinken und schließlich dem Verbrechen in die Arme getrieben werden. Angesichts dieser Verhältnisse ist es hoch erfreulich, daß die beiden höchsten Personen des Reiches, Seine Majestät der Kaiser und Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz dem Centralverbande des deutschen Schuhmacher-Innungsbundes vor einigen Tagen huldreichst Audienz gewährt haben. Dies können sich alle deutschen Kleinmeister zur höchsten Ehre rechnen. Beide hohen Herren haben uns gesagt: „Es muß für das Handwerk besser werden.“ Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit sagte zu uns: „Ich glaube, die Handwerker werden zu wenig gefragt.“ Ja, m. H., uns fragt man blos, wenn man nicht mehr weiter kann. Seine Majestät der Kaiser sagte bekanntlich einmal: „Der productiven Arbeit muß geholfen werden.“ Dies Kaiserliche Wort giebt uns die Hoffnung, daß trotz all der Bestrebungen, das Kleinhandwerk zu gunsten des Großkapitals zu vernichten, ersteres seine Position behaupten wird und daß durch eine bessere Gesetzgebung wieder bessere Verhältnisse für das Kleingewerbe eintreten werden. Die Schädlichkeit der Gefängnißarbeiten würde sich am besten dadurch beseitigen lassen, wenn man von den Gefangenen die Militairarbeit anfertigen ließe. Solchergestalt würde man zweien Uebeln auf einmal abhelfen, denn bekanntlich schädigen auch die Militairarbeiten das Schuhmacherhandwerk ganz außerordentlich. Ich ersuche Sie folgender Resolution zuzustimmen: „Der Verbandstag beauftragt den Centralvorstand in allen deutschen Strafanstalten Ermittelungen anzustellen, in welcher Form die Beschäftigung der Gefangenen stattfindet, um darüber in einer Eingabe dem Reichstage Mittheilung zu machen. — In längerer Debatte stimmten alle Redner den Ausführungen des Referenten bei und gelangte hierauf obige Resolution einstimmig zur Annahme. — Der folgende Gegenstand betraf das Submissionswesen und den Hausirhandel. Von allen Rednern wurde übereinstimmend bemerkt: Das Submissionswesen sei der größte Krebsschaden für das Kleinhandwerk. Das Submissionswesen bedinge schlechte Fabrikate und schlechte Arbeit. Das ehrliche Handwerk werde von dem Kreise der Submittenten geradezu ausgeschlossen, sich an den Submissionskonkurrenzen zu betheiligen. Wenn die Lage des deutschen Handwerkers eine bessere werden solle, wenn die deutsche Arbeit auf dem großen Weltmarkt ihren Ruf behaupten soll, dann sei es dringend erforderlich, eine Aenderung des Submissionswesens vorzunehmen. In nicht minderer Weise werde auch das kleine Handwerk durch den Hausirhandel geschädigt. — Eine bestimmte Beschlußfassung über dieses Thema wurde nicht beliebt, sondern lediglich die Erwartung ausgesprochen, daß die zuständigen Behörden in der angeregten Weise für Abhilfe Sorge tragen werden.

Hierauf wurden Schuhmachermeister Schumann und Lütke (Berlin) als Delegirte zu dem Ende dieses Monats in Frankfurt a. M. stattfindenden „Allgemeinen deutschen Handwerkertage“, und Berlin wieder zum Vorort des Deutschen Schuhmacher-Innungsbundes gewählt. — Alsdann wurden noch mehrere technische Fragen erledigt und demnach der Verbandstag mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser geschlossen.

Provinzial-Nachrichten.

Górzno, 7. Juni. (Einbruch. Unangebrachte Sparsamkeit.) In der Nacht vom 6. bis 7. Juni d. M. brachen Diebe in die Scheune des Besitzers B. ein, jedoch ohne Erfolg, denn die Scheune war leer und mußten die Diebe mit langer Nase abziehen. — Eine unangebrachte Sparsamkeit kostete heute dem Besitzer Blaschke in Abbau Górzno einen Eber im Werthe von 100—110 Mk. Derselbe verblutete infolge einer Operation, die der Besitzer selbst vornahm und nicht einem Fachmanne anvertraute, weil ihm solcher zu theuer war.

Danzig, 7. Juni. (Zur Flotten-Revue.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist nunmehr offiziell bestätigt worden, daß die Prinzen Wilhelm und Heinrich den Flottenmanövern auf der hiesigen Rhede beiwohnen und daß dieselben während der ganzen Dauer ihrer Anwesenheit bei den Uebungen der neu formirten drei Schiffs-Divisionen (Panzercorvetten-, Panzerkanonenboots- und Torpedoboots-Division) ihr Quartier auf der Panzer-Corvette „Hansa“ haben werden. Mit diesem Schiffe soll auch sowohl die Her- als Rückreise augetreten werden. Ein Logis an Land, etwa in Zoppot, wird diesmal nicht genommen werden. Mancherlei vorbereitende Nachrichten lassen es auch in hohem Grade wahrscheinlich erscheinen, daß zur Inspektion des diesmal in ganz neuer Formation auftretenden Geschwaders auch der Kronprinz auf kurze Zeit nach Danzig kommen und sich von hier aus auf die Rhede begeben wird. Eine offizielle Bestätigung hierfür fehlt aber zur Zeit noch. (D. Z.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 9. Juni 1884.

— (Personalien.) Die Gerichtsassessoren Dr. jur. Vogel aus Marienwerder und Wiener aus Königsberg i. Pr. sind zur Rechtsanwaltschaft, Ersterer bei dem Landgerichte in Konitz, Letzterer bei dem Landgericht in Graudenz zugelassen. Der Rechtskandidat Leopold Leiser aus Kulm ist zum Referendarius ernannt und dem Amtsgerichte in Culmsee zur Beschäftigung überwiesen.

— (Parteihader.) Unter der Rubrik „Die agrarische „kluge Else“ zerreißt die „Danz. Ztg.“ einen interessanten Artikel über landwirthschaftliche Verhältnisse in Fetzen, welchen fast alle konservativen Zeitungen, darunter auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ der „Thorner Presse“ entnommen haben. „Eines Mannes Red' ist keines Mannes Red, man muß sie hören alle Beed'!“ Die „Danz. Ztg.“ würde darum viel correcter gehandelt haben, wenn sie ebenso wie die vorgenannten Zeitungen, jenen Artikel wortgetreu nachgedruckt und es ihren Lesern überlassen hätte, danach sich selbst ein Urtheil zu bilden. Darüber, daß die „Danz. Ztg.“ der „Thorner Presse“ mit der Bemerkung einen Seitenhieb versetzt, daß sie „ein antisemitisch-conservatives Blatt fast mit Ausschluß der Oeffentlichkeit“ sei, machen wir ihr keinen Vorwurf, da die Thatsache, daß die „Thorner Presse“ bei Lösung wichtiger sozialer Fragen häufig selbst von hervorragenden Organen genannt wird, das Urtheil der „Danz. Ztg.“ vollständig hinfällig macht.

— (Sonntagsfeier.) Wer vor funfzig oder sechszig Jahren im ersten Kindesalter sich befand und heute auf jene Zeit zurückblickt, den beglückt wehmüthig und erhebend noch heute der Zauber, welchen zu jener Zeit die Sonntagsfeier hatte. Wir wissen es, daß in allen christlichen Familien die Sonnabend-Nachmittagsstunden dazu benutzt wurden, um die Sonntagsfeier würdig zu empfangen. Alles, mit Schluß der großen Kinderwäsche, wurde geputzt und gesäubert, und dann, wenn die Vorbereitungen zur Sonntagsfeier mit einer allgemeinen Familienandacht zum würdigen Abschluß gebracht waren, pochte Allen das Herz zum Genuß der bevorstehenden Festfeier eutgegen. Die Ruhe, der Frieden, welcher am Sonntagmorgen alle Familienglieder und Hausgenossen beseelte, kann nicht beschrieben, sondern nur empfunden werden. In Erinnerung an jene Zeit, in welcher Ehrbarkeit uud gute Sitte die Menschen veredelte und verherrlichte, wird man schmerzlich berührt von der Wahrnehmung, daß die Anhaltspunkte, welche die menschliche Natur veredeln und mit der Göttlichkeit im innigen Verkehr erhalten sollen, immer mehr entwerthet oder wohl gar ganz verwischt werden, und nicht wenig empört wird man darüber, daß diese Anhaltspunkte, welche in der Sonntagsfeier am faßlichsten sind, an vielen Stellen durch Lässigkeit und Geschäftlichkeit geradezu profanirt werden. Obwohl mit den Verkehrsverhältnissen ziemlich vertraut, war es uns bisher doch neu, daß die Telegraphenbeamten selbst während der Stunden des Gottesdienstes in den Kirchen an Sonn- und Feiertagen dem Publikum zur Disposition gestellt sind, und daß für Depeschen der Juden, welche am Sabbath ruhen und am Sonntage während der Andachtsstunden der Christen Aussicht haben, einen Wispel Weizen ꝛc. mit Vortheil zu verschachern, der christliche Beamte auf dem Posten sein muß. Wir selbst warteten mit unseren Depeschen bis zum Schluß der Andachtsstunde, und ist es daher unfaßlich für uns, weshalb die Depeschen der Juden, welche an ihrem Sabath ruhen, unseren christlichen Beamten am Sonntage das Blut siedend machen sollen und nicht schon längst zu Betrachtungen wie diese geführt haben, dazu bestimmt, einen Unfug, vielleicht durch Erhebung einer dreifachen Gebühr in diesen Stunden, aus der Welt zu schaffen, welcher zur Störung des bürgerlichen Friedens auch eine starke Portion des gröbsten Zündstoffes liefert.

— (Arroganz.) Eine junge Person weiblichen Geschlechts vom Stamme Juda hat sich ein Vergnügen daraus gemacht, beim Begießen ihrer Gewächse auf dem Balkon auch die vorübergehenden Passanten mit ihrer Gießkanne stark zu belästigen. Sehr erwünscht ist es uns, von den Betroffenen recht bald zu hören, welche Züchtigung sie der Arroganz im langen Kleide zugedacht haben.

— (Beamten-Verein.) Vom Wetter begünstigt, unternahm gestern der Thorner Beamten-Verein in zahlreicher Betheiligung und unter den Klängen der Musik, einen Ausflug mit dem Dampfer „Prinz Wilhelm.“ Die Fahrt begann um 1½ Uhr zunächst Strom aufwärts, bis in die Gegend von Kaszczorek, dann abwärts bis Alt-Thorn und endete in Schlüsselmühle. Bei Spiel und Tanz, wobei ein kleines Feuerwerk auch nicht fehlte, und von Herrn Krause aufs Beste bewirthet, verblieb hier die Gesellschaft in heiterster Laune bis 9½ Uhr und kehrte dann zu Dampfer, allgemein über den guten Verlauf des Festes zufriedengestellt, wieder nach Thorn zurück.

— (Jahrmarkt.) Morgen beginnt der diesjährige Pfingstjahrmarkt, von auswärtigen Verkäufern ziemlich gut beschickt. Das übliche Regenwetter scheint sich jedoch mit dem Jahrmarkt ebenfalls einstellen zu wollen.

— (Sommer-Theater.) Die Königl. Hofschauspielerin Fräulein Jenny Haacke eröffnete gestern ihr Gastspiel mit dem Lustspiel „Aschenbrödel in der Pensions-Anstalt, von Roderich Benedix. Wie voraus zu sehen war, hatte dieselbe sich mit einem Schlage die Gunst des Publikums und den Beifall der Kritik erobert. In ihr ist eine kerngesunde Frische mit einer seltenen Sicherheit verbunden. Der Beifall, den Fräulein Haacke errang, steigerte sich von Akt zu Akt, bis zu einem stürmischen Hervorruf. Aber auch alle übrigen Mitwirkenden thaten redlich das ihrige, um die Durchführung des Stückes zu einer gelungenen zu machen. Herr Perelli (Graf Albrecht von Eichenow) führte seine Rolle ausgezeichnet gut durch, ebenso Herr Grünfeld (Dr. Veltenius.) Auch verdient Herr Günther (Freiherr Friedrich von Schwarzendorf) alle Anerkennung. Mehrfach wurden diese Herren nach den Aktschlüssen durch lebhaften Beifall hervorgerufen. Fräulein Khayda zeigte durch ihr munteres Wesen, daß auch sie ihre Rolle richtig aufgefaßt hatte. Das gut besetzte Haus war in enthusiastischer Weise hingerissen.

— (Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.) Im Monat Mai haben, nach provisorischer Ermittelung, die Einnahmen betragen: Aus dem Personenverkehr 23,000 M., aus dem Güterverkehr 67,500 M., an Extraordinarien 9000 M., zusammen 99,500 M. mithin 58,717 M., davon 40,521 M. im Güterverkehr, weniger als nach definitiver Ermittelung im Mai v. J.) Die Gesammteinnahme der fünf ersten Monate betrug, so weit bis jetzt ermittelt ist, in diesem Jahre 473,774 M., im vorigen Jahre 1,095,747 M.

— (Reichsgerichts-Entscheidung.) Ist eine Lebensversicherung zu Gunsten eines in der Police bezeichneten Dritten genommen, oder ist in der Police, in welcher ursprünglich eine empfangsberechtigte Person gar nicht bezeichnet war, durch eine spätere Erklärung des Versicherungsnehmers die Bezeichnung eines bestimmten Empfangsberechtigten erfolgt, so steht nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 21. April d. J., falls der Versicherungsnehmer seine Bestimmung später nicht widerrufen hat, nach dessen Tode der Anspruch aus der Police dem Dritten kraft eigenen Gläubigerrechts gegen die Versicherungsgesellschaft zu.

— (Zum Abschluß von Pachtverträgen) seitens des Pflegers einer Person, welche wegen Krankheit zu handeln außerstande, ist stets die Genehmigung des Vormundschaftsgerichts erforderlich. U. des Reichs-Gerichts, III. C.-S. vom 25. I. 1884. Bemerkt sei, daß für Bevormundete eine Verpachtung oder Verwerthung unbeweglicher Sachen nur, wenn dieselbe über das Alter der Großjährigkeit hinaus erfolgt, der gerichtlichen Genehmigung bedarf. („Justiz-Minist.-Blatt“ 1884, S. 80.)

— (Die Erlassung des Eides) von Seiten des Gegners hat nach der Bestimmung des § 429 C.-P.-O. dieselbe Wirkung wie die Leistung des Eides. Die Verweigerung der Eidesleistung hat zur Folge, daß das Gegentheil der zu beschwörenden Thatsache als voll bewiesen gilt“, beschränkt sich auf den Prozeß, in welchem die Eidesverweigerung stattgefunden hat. Ausgeschlossen ist daneben nicht, daß in dem neuen Prozeß die Eidesverweigerung als eine Anzeige für die thatsächliche Beurtheilung des Richters angenommen wird. (Reichsgericht U. v. 1. XII. 1883. „Dtsch. Jur.-Ztg.“ IX. 316.)

Für die Redaktion verantwortlich i. V: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. Juni.

	7. 6./84.	9. 6./84.
Fonds: gedrückt.		
Russ. Banknoten	206—65	206—25
Warschau 8 Tage	206—25	205—60
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—50	96—75
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—30	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—60
Oesterreichische Banknoten	167—75	167—70
Weizen gelber: Juni-Juli	169	170—50
Septb.-Oktober	175—25	176—75
von Newyork loko	103	103
Roggen: loko	146	147
Juni	145—70	146—50
Juli-August	145—75	146—50
Septb.-Oktober	145—75	146—50
Rüböl: Juni	55—70	56
Septb.-Oktober	54—10	54—30
Spiritus: loko	51—80	51—90
Juni-Juli	52—20	52—30
August-Septb.	52—80	52—70
Septb.-Oktober	51—80	51—80

Getreidebericht.

Thorn, den 9. Juni 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—123 pfd.	145—175 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	165—170 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—180 „
„	„ hell 120—126 pfd.	170—175 „
„	„ gesund 128—133 pfd.	180—185 „
Roggen	Transit 115—128 pfd.	130—135 „
„	inländischer 115—122 pfd.	135—140 „
Gerste,	russische	120—150 „
„	inländische	125—160 „
Erbsen,	Futterwaare	135—145 „
„	Kochwaare	150—175 „
Viktoria-Erbsen		170—200 „
Hafer,	russischer	120—140 „
„	inländischer	135—150 „

Börsenberichte.

Danzig, 7. Juni. (Getreidebörse.) Wetter: schön auch warm, bewölkt. Wind SW.

Weizen loko hatte am heutigen Markt fast nur Consumgeschäft, doch sind bei einem Umsatz von 170 Tonnen feste Preise gezahlt worden. Es brachte inländischer roth 123|4pfd. 170 M., bunt 120 pfd. 163 M., hochbunt 124 pfd. 180 M., 125 pfd. 181 M., 127 pfd. 182 M., polnischen zum Transit bunt 125 pfd. 166 M., hellbunt 124|5 pfd. 170 M., glasig 126|7 pfd. 171 M., russischer zum Transit fein roth milde 135|6 pfd. 175 M. pr. Tonne. Termine Transit Juli-August 163,50, 163 M. bez., August-September 165,50 M. Br., 164,50 M. Gd., September-Oktober 167 M. Br., 166,50 M. Gd., September-Oktober neue Usancen 173,50 M Br, 173 M. Gd. Regulirungspreis 165 M. Gekündigt wurden — Tonnen

Königsberg, 6. Juni. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 53,75 M. Br., 53,25 M. Gd., —,— M. bez. Termine pr. Juni 53,50 M. Br., 53,00 M. Gd., 53,00 M. bez., pr. Juli 53,50 M Br., 53,25 M. Gd., 53,25 M. bez., pr. August 54,00 M. Br., 53,75 M. Gd., 54,00 M. bez., pr. September 54,25 M. Br., 54,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 53,00 M. Br., 52,50 M. Gd., —,— M. bez., kurze Lieferung 53,25 M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. Juni 0,90 m.

Bekanntmachung.

Aus den Beständen des am 1. April cr. hierselbst aufgelösten Festungs-Gefängnisses soll eine Anzahl ausrangirter Bekleidungsstücke **am Mittwoch den 11. Juni d. J.,** Vormittags 9 Uhr im Brückenkopf, Saillant links, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 5. Juni 1884.

Königliches 2. Bataillon 8. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 61.

Die im Juli und August cr. erforderlichen **Fuhrenleistungen** zum Transport von Scheiben und Gepäck nach den Schießplätzen 2c. sollen verdungen werden. Offerten werden bis zum **12. d. Mts.** entgegengenommen und die näheren Bedingungen mitgetheilt:

Bromberger Vorstadt II, Nr. 35.

1. Bataillon Regiments Nr. 61.

Bekanntmachung.

Die Kantorstelle bei der unter unserem Patronat stehenden altstädtischen evangelischen Kirche hierselbst soll besetzt werden.

Das Gehalt der Stelle beträgt 560 Mark 33 Pf., außerdem etwa 135 Mk. Stolgebühren.

Befähigte Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum **15. Juni cr.** bei uns einreichen.

Thorn, den 24. Mai 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Erbauung einer neuen Brücke über die Bache wird der Weg, welcher von der Leibitscher Chaussee nach dem Vorwerk Rubinkowo führt, bis zum 1. Juli dieses Jahres gesperrt, was hiermit öffentlich, polizeilich bekannt gemacht wird.

Mocker, den 7. Juni 1884.

Der Amtsvorsteher.

R. Wentscher.

Bekanntmachung.

Die Erd- und Maurerarbeiten zum Erweiterungsbau der Hauptwerkstätte auf Bahnhof Bromberg sollen in zwei Loosen getrennt verdungen werden.

Termin **am 12. Juni,** Vormittags 11 Uhr, bis zu welchem Offerten, bezeichnet: „Offerte auf Erd- und Maurerarbeiten auf Bahnhof Bromberg" franko an das Königliche Eisenbahn-Betriebs-Amt, Elisabethmarkt Nr. 1, Zimmer Nr. 15 einzureichen sind. Die Zuschlagsertheilung an einen der drei Mindestfordernden bleibt vorbehalten.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im genannten Bureau aus; erstere sind auch von der Stationskasse hierselbst gegen portofreie Requisition und 1 Mk. 50 Pf. Kopialien zu erhalten.

Bromberg, den 4. Juni 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Restaurations-Verpachtungen.

Die Restaurationen auf den Bahnhöfen in **Praust** und in **Pr. Holland** nebst Wohnräumen sollen **zum 1. September d. J.** anderweitig verpachtet werden. Interessenten erhalten die Vertragsbedingungen gegen portofreie Einsendung von 75 Pf. an unsern Bureau-Vorsteher frei zugeschickt, können dieselben auch in unserm Amtslokal zur Einsichtnahme erhalten. Jeder Bewerber hat nach Eintragung der von ihm offerirten Pacht in ein Vertrags-Exemplar dasselbe mit Vor- und Zunamen deutlich unterschrieben an die unterzeichnete Behörde **bis zum 16. Juni cr.,** Vormittags 12 Uhr, zurückzusenden, an welchem Tage die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.

Zugleich mit der Offerte haben die Bewerber eine Darstellung ihrer früheren Verhältnisse, sowie Qualifikations- und polizeiliche Führungs-Atteste einzureichen.

Danzig, den 20. Mai 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Meisterwerke

christlicher altgermanischer Goldschmiedekunst, insbesondere die beiden Fibeln von **Tuttlingen** und von **Balingen** (IV. u. V. Jahrhundert), sowie **Fibula und Goldschmuck von Hiddensöe** (X. Jahrhundert) in vorzüglichster Ausführung, Gold und Silber.

Allerhöchste Anerkennungen, in **Amsterdam** mit der **silbernen Medaille,** außerdem zweimal mit **ersten Preisen** ausgezeichnet.

Abbildungen gratis und franko.

Paul Telge,

Juwelier und Goldschmied,
Berlin C., Holzgartenstr. 8, nahe d. Reichsbank.

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Vorstandssitzung

des

„Conservativen Vereins"

Dienstag den 10. Juni Abends 8 Uhr.

Schüler

werden in meiner **Musikschule** zu jeder Zeit aufgenommen.

F. Wawrowski,
Musiklehrer, Altthornerstr. Nr. 233.

Die Bäckerei

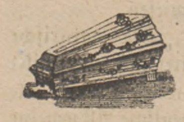
von

Herm. Lewinsohn

annoncirt ihren geehrten Kunden, daß der Ofen-Umbau vollendet und der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen ist.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magendrücken, Magensäure, Skropheln bei Kindern, Würmer und Säuren mit abführend. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Benehmen sogleich Fieberhitze und Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in der **Rathsapotheke in Thorn** à Flasche 60 Pf.



Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

100 Visitenkarten,

einfach und elegant, liefert von 1,00 Mk. an die **Buchdruckerei** von **C. Dombrowski,** Katharinenstraße 204.

2 Dachdeckergesellen

werden auf dauernde Beschäftigung gesucht von **W. Hoehle-Thorn.**

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Złotowski** in **Gollub** u. **A. Piątkowski** in **Schönsee.**

Verloosung

zum Besten des

Wilhelm-Augusta-Stifts

für Lehrerinnen
in **Ludolfsbad.**

(Genehmigt von den Herren Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Rheinprovinz, Hannover und Sachsen.)

Die Ziehung findet am 24. September 1884 im evangel. Vereinshause zu Witten statt.

Es sollen 50,000 Loose ausgegeben werden mit 5000 Gewinnen, bestehend aus Kunstgegenständen, Arbeiten von Frauenhänden, Malereien, Schmucksachen, Sammlungen u. dergl.

Die Verabfolgung der Gewinne geschieht gleich nach beendeter Ziehung, längstens bis zum 15. November 1884. Die bis dahin nicht eingeforderten Gewinne werden zum Besten des Wilhelm-Augusta-Stifts verkauft.

Loose à 50 Pf. sind zu haben bei **C. Dombrowski-Thorn.**

K. Schall,

Tapezier und Dekorateur,
333 Culmerstr. 333

hält auf Lager

Polstermöbel, Möbel- und Portierenstoff, Marquisen u. Wetterrouleaux

und empfiehlt solche zu billigen Preisen.

Zimmerdekorationen, Aufpolsterungen und Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

6 vorzügliche

Milchkühe

verkauft **Block-Schönwalde,** Fort III.

Wer giebt polnischen Unterricht? Offerten mit Zeit und Preis in der Expedition dieser Zeitung.

Liedertafel.

Dienstag Abend 8½ Uhr

General-Versammlung.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt sofort Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne Erweichungsmittel und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden, aufgesprungene Hände 2c. Bei Husten, Stickhusten, Diphtheritis, Reißen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus, tritt sofort Linderung ein. Zu haben in der **Rathsapotheke** in **Thorn** à Schachtel 50 Pf.

Hotel-Verkauf.

Ein hierorts in frequentester Gegend gelegenes, viel besuchtes Hotel, mit 18 Fremdenzimmern, soll wegen Krankheit des Besitzers schleunigst verkauft werden.

Zur Uebernahme gehören 20 bis 30,000 M.

Näheres durch **Th. Rupp,** Königsberg i. Pr., Kneiphof, Pauperhausplatz Nr. 5.

Zu **Meyers Konversations-Lexikon** erscheint soeben das **Fünfte (letzte)**

Jahres-Supplement,

welches mit gewohnter Meisterschaft die Vorgänge des verflossenen Jahres encyklopädisch behandelt.

Da das „Werk der Supplemente" mit diesem Band seinen Abschluß findet, so ist demselben ein alphabetisches **Generalregister des Inhalts** beigefügt, wodurch das Nachschlagen in den einzelnen Bänden erspart und die Findbarkeit jedes Artikels wesentlich erleichtert wird.

Dieser letzte Supplementband wird in acht vierzehntägigen Doppellieferungen ausgegeben. Der Preis ist derselbe wie für die Lieferungen des Hauptwerks. Komplett wird der Band Ende April und bildet dann den XXI. (u. Schluß-) Band des gesammten Werks.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Bibliographisches Institut in Leipzig.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus drei Zimmern nebst Zubehör, von sogleich oder 1. Juli zu vermiethen.

Bachestr. 6, 1 Treppe.

Saison vom 1. Juni bis 15. September. Post und Telegraph.

Ostseebad Kahlberg

Dampfböte nach Elbing 2mal täglich, Königsberg, Pillau 2mal wöch.

auf der frischen Nehrung,
Eisenbahnstation Elbing.

Vorzüglicher Strand. Kräftiger Wellenschlag. Warmbadehaus. Logirhäuser in geschützter Lage auf der Südseite. Klimatischer Kurort mit prächtiger Aussicht auf's Frische Haff. Bälle, Soireen und Konzerte. Arzt und Apotheke am Orte.

Nähere Auskunft ertheilt der Inspektor **Wiegel** in Kahlberg und die Direktion in Elbing **(Fr. Silber.)**

Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert

Am 28. September 1884 beginnt zu erscheinen:

Illustrirte Romanzeitung.

Herausgegeben von **Paul Jüngling** in Berlin.

Druck u. Verlag v. **A. Klein** in Berlin SW.

(Nr. 2361 der von der Kaiserl. Deutschen Postverwaltung für das Jahr 1884 herausgegebenen Zeitungspreisliste.)

Zu beziehen — Probenummer gratis — durch jede Postanstalt und Buchhandlung.

Wöchentlich einmal erscheinend.

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Pf.

Gegen Einsendung der Postquittungen von sechs Exemplaren an den Herausgeber wird ein Freiexemplar für das betreffende Quartal überwiesen.

Probenummer wird gratis und franko, Nummer 1–4. datirt vom 28. September bis 1. Oktober, gegen Einsendung von 20 Pfennig (12 Kreuzer, 35 Centimes) in Briefmarken franko vom Herausgeber (Berlin W., Mohrenstrasse 48) sofort nach Fertigstellung geliefert. Nummer 5 erscheint am 5. Oktober. — Abonnements auf das vierte Quartal, Nummer 5–17, nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger vom 15. September ab entgegen.

Dr. Behrend's Soolbade-Anstalten in Colberg

erweitert durch **Moorbäder** und grossen Neubau, sind am 20. Mai eröffnet.

Fünfprocentige Soolbäder!

Pension für Kinder! Grosses Logirhaus!

Dirigirende Aerzte der Anstalten: Kreisphysikus, Sanitätsrath, Oberstabsarzt a. D. **Dr. Nötzel.** Kreiswundarzt **Dr. F. Behrend.**

Colberger Sool-Badesalz und Mutterlauge

werden in reiner Qualität empfohlen. — Prospekte auf Wunsch gratis.

Besitzer: **Martin Tobias.**

Sommertheater in Thorn.

Dienstag den 10. Juni 1884.
Geschlossen.
Mittwoch den 11. Juni 1884.

Letztes Gastspiel der Königl. Preuß. Hofschauspielerin

Frl. Jenny Haacke

vom Königlichen Schauspielhause zu Berlin.

Die Waise aus Lowood.

Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Jane Eyre . . . Frl. Jenny Haacke als letzte Gastrolle.

Die Direktion.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Juli	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August	—	—	—	—	—	1	2

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.